



Susanne Lechner-Masser

Biblische Gestalten im Jüdischen Religionsunterricht
Bilderbücher und Konzepte zur religiösen Erziehung
(Beiträge zur Komparativen Theologie, 24)

Paderborn: Schöningh 2017
292 S., 69,00 €
ISBN 978-3-506-78468-1

Michael Fricke (2018)

Die von der evangelischen Theologin Susanne Lechner-Masser an der Universität Wien im Jahr 2013 eingereichte Dissertation befasst sich im weiten Sinn mit „gelebter jüdischer Religion“ und der Frage, wie dabei „Lehrinhalte“ in der „Komplexität des gelebten Lebens“ wirkmächtig werden (S. 11). Das dahinterstehende religiöse Selbstverständnis lasse sich Lechner-Masser zufolge eindrücklich daran ablesen, welchen Weg religiöse Erziehung einschlägt, um es anzubahnen. In diesem Zusammenhang untersucht die Autorin Medien jüdischer Erziehung. Sie wählt aus dem Bereich der in der Familie angesiedelten Erziehung zwei jüdische Bilderbücher und aus dem öffentlich-institutionellen Raum jüdischer Gemeinden zwei Erziehungsprogramme. Die Struktur des Buches spiegelt dieses Vorgehen wieder. Nach einer kurzen thematischen Hinführung und einem Exkurs über die Bedeutung der hebräischen Sprachwelt für das Jüdischsein (S. 11-24) folgt in einem ersten Hauptteil die Untersuchung der von D. Rosenfeld verfassten Bilderbücher für den Elementarbereich zu Abraham und Rebekka (S. 25-110). Der zweite Hauptteil befasst sich mit den Erziehungsprogrammen jüdischer Gemeinden „My Weekly Sidrah“ und „Jewish European Learning Experience Dot Net“, kurz JELED, was man auch als Akronym für hebr. jeled (Kind) lesen kann (S. 111-259). Ein kurzes Resümee (S. 261-263) sowie diverse Tabellen und Verzeichnisse schließen die Arbeit ab.

Zum ersten Hauptteil „Bilderbücher“ (S. 25-110): Es handelt sich um zwei Bilderbücher einer größeren Reihe, die den Titel „The Little Greats“ trägt. Dahinter verbergen sich Kindheitsgeschichten der biblischen Gestalten Abraham, Rebekka, Mirjam und David. Anders als bei Heiligenlegenden liegt hier die Betonung darauf, was die Kinder aus eigener Kraft und nicht etwa aufgrund von Wundern tun. Die Kinder zeigen

also im frühen Alter (von drei Jahren), was sie im Erwachsenenalter zu vollen Entfaltung bringen. Abraham steht für Gotteserkenntnis, Rebekka für einen mitfühlenden Charakter, Mirjam für Mut und Prophetie, David für gerechtes, königlich-fürsorgliches Handeln (S. 29-32). Mit diesem besonderen pädagogischen Programm schlägt die US-amerikanische Autorin Dina Rosenfeld eine Brücke zwischen den biblischen Gestalten und den Kindern, die die Bilderbücher gemeinsam mit ihren Eltern oder Erzieherinnen betrachten und lesen: Kinder sind zwar klein, können aber Großes vollbringen. Die Eltern und Erzieherinnen sollen Kindern diese Entdeckung ermöglichen (S. 109).

Lechner-Masser wählt aus der genannten Reihe die Bücher „Von einem kleinen Jungen, der Avram hieß“ (engl. u. dt. 1989) sowie „Liebe kleine Rebekka“ (engl. 1991, dt. 1999). Sie stellt jeweils den kompletten Bilderbuchtext und die meisten der von Ilene Winn-Lederer erschaffenen Bilder (in Miniatur) vor. Zu den Inhalten: Der dreijährige Avram, der in einer Höhle wohnt, verlässt diese und macht sich auf, Gott (im Text nur „Haschem“) zu suchen. Als die Sonne ihn erwärmt, denkt er, sie sei Gott. Als sie am Abend versinkt und der Mond leuchtet, denkt er der Mond sei Gott. Er entdeckt Berge, Flüsse, Bäume, Tiere usw. und erkennt schließlich, dass Gott derjenige ist, der hinter all diesen Erscheinungen steht. Von diesem Moment an „versuchte er jeden Menschen, den er traf, dem wahren Schöpfer unserer Welt näher zu bringen“ (S. 34). Die dreijährige Rivka lebt in der Wüste. Eines Tages beschließt sie, hinunter zum Brunnen zu gehen und Wasser für ihre Familie zu schöpfen. Auf der anderen Seite der Wüste macht sich zeitgleich Elieser mit seinen Kamelen, die mit Goldschmuck und schönen Kleidern beladen sind, auf den Weg, um eine Frau für Jizchak zu suchen. Er kommt an den Brunnen, sieht viele Mädchen und denkt sich: Welche von diesen mich und meine Kamele mit Wasser versorgt, wird die Richtige sein. Er beobachtet ein Mädchen, Rivka, die auf dem Weg zum Brunnen erst einem kleinen Jungen den verletzten Fuß verbindet, dann einer alten, verwirrten Frau den Heimweg zeigt und schließlich, als sie am Brunnen ankommt, ihren Sitzplatz einem alten Mann anbietet. Als Elieser das Mädchen um Wasser bittet, kommt sie auch dieser Bitte sofort nach und trinkt auch noch die durstigen Kamele. Elieser freut sich sehr, gibt Rivka goldene Armreifen und andere Geschenke. „Und wisst Ihr, was das Allerbeste ist? Liebe kleine Rivka heiratete Jizchak und wurde zu einer der Stammütter des jüdischen Volkes.“ (S. 71).

Lechner-Masser zeigt kenntnisreich, dass es sich bei den kleinen Bilderbüchern um Kunstwerke jüdischer Schriftauslegung und Frömmigkeit handelt, und macht diese Welt sichtbar. Hinter den kurzen Texten der Geschichte stehen nicht einfach märchenhafte Erfindungen, sondern einerseits biblische Quellen, aber zugleich, wo es um die fiktive Kindheit der Protagonisten Avram und Rivka geht, die jahrhundertealten Traditionen der „midraschischen Hermeneutik“ und ihrer Repräsentanten. Allerdings macht Rosenfeld in ihren Werken keine konkreten Angaben über ihre Fundorte

(S. 37f., 87f.). Lechner-Masser spürt mögliche Quellen auf (S. 48, 88 u.ö.) und macht zugleich deutlich, dass im Judentum die Traditionsbildung nicht abgeschlossen ist und auch heutige Midraschim im Sinne von „Geschichten über Geschichten aus der Bibel“ (M. Gellmann) denkbar und erwünscht sind (S. 39f.). Insgesamt lesen sich Lechner-Massers Ausführungen zu den beiden Büchern wie exegetische Kommentare, die viele feine Beobachtungen und Gedanken ans Licht bringen und erklären, was für geschulte jüdische Ohren an Assoziationen mitschwingen mag (S. 92f.). So erklärt sich etwa Avrams Alter von drei Jahren, als er Gott erkannte, durch Gematria, die rabbinische Interpretation von Zahlwerten der Konsonanten aus einem Bibeltext (Gen 26,5, Talmud bNed 32a, S. 48f.). Das Ende des Avram-Buches weist darauf hin, dass durch Avram alle Menschen, nicht nur Juden, zu Gott im Sinne einer Umkehr, hebr. teschuwah, „(zurück)geführt“ werden (S. 57). Lechner-Masser informiert darüber, dass das Rosenberg Avram historisierend versteht (er wurde 1812 vor u.Z. geboren, S. 41) und welche Intention im Hintergrund steht: Man gewinnt den Eindruck von der „Gleichzeitigkeit aller Menschen nach der Flut“. (S. 44). Die Illustrationen, hier bei Avram, zeigen ein Kind fröhliches und neugieriges Kind und unterstreichen das Thema der Suche nach Gott und den Frieden, den Avram findet (S.60-63). Der Wert des Bilderbuches liegt nach Lechner-Masser darin, dass es zum „begleitenden Gespräch“ und zur „Identifikation“ einlädt (S. 64). Das Buch von Rosenfeld spricht vom dem Bedürfnis des Kindes „(die Rede von) Gott zu verstehen“ und bietet Antworten an, die auf der sprachlichen und emotionalen Ebene des Kindes formuliert sind (S. 65f.). Lechner-Masser resümiert: „Weil aber in der beispielhaften Beantwortung der Fragen des Kindes seine eigenen Antworten in Bahnen gelenkt werden, ist hier der Ort religiöser Erziehung.“ (S. 66).

Zum zweiten Hauptteil „Konzepte zur religiösen Erziehung“ (S. 111-259): Während die Bilderbücher für den häuslich-privaten Kontext gedacht sind, aber natürlich auch in Institutionen verwendet werden können, sind die beiden Erziehungsprogramme primär für den Unterricht im gemeindlichen Kontext konzipiert. Lechner-Masser wählt hier zunächst ein Programm (S. 115-199), das dem amerikanischen liberalen Judentum zuzuordnen ist, „The Weekly Sidrah“ von Melanie Bermann und Joel Grishaver (2007). Es bildet die Inhalte der wöchentlichen Synagogenlesungen der fünf Bücher der Tora ab. Das Programm ist für 6-7 Jährige konzipiert und besteht aus einem Arbeitsbuch für Kinder und einem Handbuch für Lehrende (S. 117). Das Arbeitsbuch leitet die Kinder dazu an, jeden Wochenabschnitt mit seinem Namen kennenzulernen, eine Kurzzusammenfassung zu lesen, Aufgaben zum Text zu bearbeiten, ein englisches Zitat aus dem biblischen Text kennenzulernen, verbunden mit einer Frage zum Verständnis und zum Nachdenken („discussion“) und der Aufforderung, einen angefangenen Satz zu vollenden („my comment“), der meist auf der Handlungsebene angesiedelt ist. Mit Hilfe der kartoontypischen Bilder, die man jeweils bei der Zusammenfassung findet, entsteht eine Atmosphäre der „Leichtigkeit und Unbeschwertheit“ (S. 116). Das Handbuch für Lehrende enthält detaillierte Vorschläge zum Umgang

mit dem Material im Unterricht sowie mögliche Fragen und Kommentare der Kinder. Die liberale Ausrichtung ist leicht zu erkennen: Auf den Abbildungen tragen auch Mädchen Kippa, „God“ nicht ersetzt oder mit „G'd“ wiedergegeben, Kenntnisse in Hebräisch sind nicht vorausgesetzt und biblische Namen und Begriffe werden auf Englisch wiedergegeben (S. 115f.). Lechner-Masser ergänzt die Beschreibungen des Programms durch Hintergrundinformationen über den jüdischen Gottesdienst im Allgemeinen, der der Sache nach eher „Gebetsordnung“ ist (S. 121, vgl. auch den Begriff „Sidrah“). Die Kinder sollen in dem Programm lernen, dass die Tora zwar ein heiliger Text ist, aber um seine Wirkung zu entfalten, von den Menschen gelebt werden muss (S. 125). Kinder sollen sich als Teil der Gemeinschaft erleben und jüdische Identität im Rhythmus der Synagoge lernen (S. 126). Im Folgenden gibt Lechner-Masser die im Arbeitsbuch zu findenden Kurzinformationen zu sämtlichen 54 Wochenabschnitte aus den Fünf Büchern Mose wieder und bettet diese kenntnisreich in die größeren Zusammenhänge des jüdischen Glaubens ein (S. 127-162). Welche Möglichkeiten bietet das Buch? Lechner-Masser erkennt als didaktische Abfolge des Programms die Schritte „sich orientieren – vertiefen – aneignen – umsetzen“ (S. 164). Bei einer Gegenüberstellung einer christlichen Kinderbibel zur Noahsequenz (Jerumin/Pfeffer, Komm freu dich mit mir) arbeitet sie heraus, dass der Regenbogen für die Liebe Gottes steht und die christliche Botschaft ganz auf die Aktion Gottes abzielt (Lieber Gott, ... bitte lass nach jedem Regen, nach jedem Streit ... die Sonne wieder scheinen und uns fröhlich sein“), während die jüdische Konzeption hier gerade betont, dass der Regenbogen bzw. der Bund zwei Seiten hat, und deshalb die Frage an das Kind lautet „What should we promise God?“ (S. 174). Das didaktische Arrangement rege also an, die Texte der Tora auszulegen und lebendig werden zu lassen. So solle es zu einer „persönlichen Übernahme“ der Tora kommen (S. 176), genauso wie die Kinder etwa die Befreiung aus Ägypten und den Sinai-Bundschluss als persönliches Erlebnis bzw. als Aufgabe verstehen sollen (S. 179f.). Insgesamt sei das Programm geprägt von der Idee, dass jüdisches Sein in einer „persönlichen Beziehung zu Gott“ wurzelt. „Die biblischen Texte werden durch Brücken zur Gegenwart der Kinder für diese verstehbar aufbereitet und [...] zugänglich gemacht.“ (S. 198). Für Lechner-Masser scheint das Ziel einer aktiven und gestaltenden Übernahme der Tradition durch dieses Lernarrangement erreichbar zu sein (ebd.).

Das zweite Programm, JELED (S. 201-259), stammt aus einem orthodoxen Kontext aus den Niederlanden. Es orientiert sich nicht primär an biblischen Texten, sondern am jüdischen Jahres- und Festkreis (Rosch Haschana, Jom Kippur, Sukkot, Chanukka, Tu Bischwat, Purim, Pessach und Schawuot sowie wöchentlich Schabbat), bei denen die biblischen Figuren jedoch immer eine zentrale Rolle spielen. JELED ist an Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren gerichtet. Die Inhalte der auf einen Jahresdurchlauf ausgerichteten Module sind immer gleich, von Jahr zu Jahr steigert sich jedoch das Niveau des Lernens. Stufe „alef“ fördert das Erkennen von jüdischen

Symbolen, „bet“ vertieft dieses, „gimel“ adressiert die richtige Handhabung der Rituale, „dalet“ die Gründe für das Ritual, „he“ fördert Fähigkeiten und Urteile in praktischen und ethischen Fragen und „waw“ führt in die rabbinische Traditionen und Auslegungen ein (S. 211f.). Die didaktische Schrittfolge lautet „erkennen – vertiefen – begründen – anwenden“. Auch hier stellt Lechner-Masser die einzelnen Module des Programms ausführlich und anschaulich vor, so dass sich die Lesenden ein sehr gutes Bild machen können.

Zusammenfassung und Ausblick (S. 261-263): Die Autorin zeigt den kreativen Umgang mit biblischen Schriften in der jüdischen religiösen Erziehung. Einen roten Faden entdeckt sie in der starken Bindung an eine strukturierte jüdische Lebensweise im Rhythmus der Zeit und der Gemeinschaft. Gemäß ihrem eigenen Urteil – und vermutlich auf Basis ihrer christlichen Verwurzelung – fallen „besondere Interpretationen“ der biblischen Figuren auf (S. 261). Umsetzung und Auseinandersetzung sind für Lechner-Masser „überraschend und spannend“ (ebd.). Hinter den Interpretationen steht die Überzeugung, dass „sich Zugehörigkeit zu Gott in konkretem Verhalten ausdrückt“, Regeln werden nicht als Mittel gesehen, „Gott zu gefallen“ oder als „Bedingung“ für den Zugang zu Gott, sondern als „Teil des positiv besetzten Verhältnisses zu Gott“ (S. 261). So gilt (Rosenfelds) Rivka als Beispiel für gelebte Zuwendung zu und Aufmerksamkeit gegenüber Mitmenschen, darin wird sie Stammutter Israels (S. 261). Jüdische Identität „erschöpft sich nicht in Ethik“, sie ist auch Spiritualität, Suche nach Gott. (Rosenfelds) Avram findet Gott als Schöpfer aller Dinge und seiner selbst, was ihm inneren Frieden und eine vertrauensvolle Beziehung zu Gott gibt. Beide Aspekte finden sich auch in den analysierten Erziehungsprogrammen wieder. Am Ende regt die Untersuchung zu Fragen an: Inwiefern verändert sich die (eigene) christliche Interpretation der behandelten Texte und Inhalte? Wo gibt es Parallelen zwischen Christentum und Judentum im Konzept von Religion? Können aus der Analyse der Werke Erkenntnisse für die christliche Erziehung und Bildung gewonnen werden? Lechner-Masser empfiehlt, die Grenzen der Religionen zu reflektieren und zu achten. Auslegungen für jüdische Kinder könnten wegen des unterschiedlichen Glaubenskontextes, der unterschiedlichen Identitäten und Traditionen, nicht „eins zu eins“ auf christliche Kinder übertragen werden. Gleichzeitig ist der Spielraum der Interpretation bereichernd für den eigenen christlichen Zugang zu den Texten der Heiligen Schrift.

Die Arbeit Lechner-Massers führt in eine für Christen ferne und doch vertraute Welt. Mit großer Fachkenntnis bewegt sich die Autorin in der auch ihr eigentlich fremden Religion und arbeitet die Ziele jüdischer Erziehung heraus, nämlich die Übernahme jüdischer Identität durch die neue Generation. Sie macht mit Hilfe interessanter religionspädagogischer Materialien innerjüdische Diskurse für Christen verständlich und fordert behutsam zur Selbstreflexion heraus, ohne die Unterschiedlichkeit von Christen- und Judentum zu überspielen.

Einige Fragen haben sich beim Lesen ergeben, die die Autorin unbeantwortet lässt. 1. „My Weekly Sidrah“ enthält gerade in dem Bereich „my comment“ explizite Aufforderungen, sich selbst zu bekennen. – Gibt es hier Reflexionen zum Thema „sozial erwünschte Antworten“, ja überhaupt zur Frage, wie Kinder in der Realität das Programm durchlaufen? 2. Das JELED-Programm macht – gerade auch im Vergleich zum christlichen Religionsunterricht oder auch zum Kindergottesdienst in Deutschland – einen sehr anspruchsvollen Eindruck. Vermögen die Kinder die angegebenen Niveaus tatsächlich zu erfüllen? 3. Gibt es besondere Gründe für die Auswahl der Kinderbuch-Reihe von Rosenfeld? Hätte es auch andere Bücher gegeben? Die gezeigte Reihe entstammt der internationalen chassidischen Chabad-Bewegung. Wie aber sieht es mit deren kabbalistischen Hintergrund aus, der mit einer speziellen Art der Weltansicht und auch Bibelexegese einhergeht? Wie ist das angespannte Verhältnis der Chabad-Repräsentanten zu den bestehenden jüdischen Gemeinde- und Rabbinatsstrukturen in Deutschland zu verstehen? 4. Ist nicht der Titel der Arbeit „... im Jüdischen Unterricht“ offen für Missverständnisse, da er auch den Religionsunterricht an der öffentlichen Schule meinen könnte? Tatsächlich sind die beiden vorgestellten Programme aber nur für die gemeindliche Unterweisung im Kontext des synagogalen Wochen- und Jahreszyklus gedacht. Da sie aus den USA bzw. Niederlanden stammen, wäre eine Übertragung auf deutsche oder österreichische Schulverhältnisse ohnehin nicht möglich.

Das Buch ist aufgrund seiner qualitätsvollen Erarbeitung und interessanten Fragestellung sehr empfehlenswert und für christliche Kontexte höchst anregend.

Zitierweise: Michael Fricke. Rezension zu: *Susanne Lechner-Masser. Biblische Gestalten im Jüdischen Religionsunterricht. Paderborn 2017*
in: bbs 2.2018 http://www.biblische-buecherschau.de/2018/Lechner-Masser_Biblische.pdf